

FHV-Arbeitsstunde in Karlsruhe

Siehe auch „Selbst ist die Frau“, Seite 12)

Führer der Kirche brandmarkt Mißhandlung in Botschaft an die Welt

Salt Lake City, Utah – Männer, die zur Mißhandlung neigen, wurden zurechtgewiesen, als in dieser Woche die jährliche Weltkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu Ende ging.

Mißhandlung, sei sie nun körperlich, sexuell oder seelisch, ist ein Krebsgeschwür, das keine kulturellen, sozialen, religiösen, wirtschaftlichen, rassischen oder geschlechtsbedingten Grenzen kennt. Sie betrifft einzelne Menschen und Familien auf der ganzen Welt. Und Präsident Gordon B. Hinckley, der Führer der weltweiten Kirche, nahm sich besonders die Männer vor. Es folgen themenbezogene Auszüge aus seinen Ansprachen während der zweitägigen Zusammenkunft.

An die Frauen:

- Leider sind wohl einige von Ihnen mit einem Mann verheiratet, der zur Mißhandlung neigt. ... Ich bedaure, daß es Männer gibt, die die Liebe ihrer Frau und ihrer Kinder nicht verdienen. Es gibt Kinder, die sich vor ihrem Vater fürchten, und Frauen, die sich vor ihrem Mann fürchten.

An die Männer:

- Sollte ein solcher [mißhandelnder] Mann meine Stimme hören, dann weise ich ihn als Diener des Herrn zurecht und rufe ihn zur Umkehr. Ich sage ihm: Üben Sie Selbstdisziplin. Halten Sie Ihr Temperament im Zaum. Das meiste, was Sie in Rage bringt, hat nur unbedeutende Auswirkungen. Doch was für einen schrecklichen Preis zahlen Sie für Ihre Wut. Bitten Sie den Herrn um Vergebung. Bitten Sie Ihre Frau um Vergebung. Entschuldigen Sie sich bei Ihren Kindern.

Über Mißhandlung im allgemeinen:

- Sie ist ein ernstes Phänomen, daß sich überall auf der Welt zeigt. Sie ist schrecklich. Sie ist schlecht. Sie ist verwerflich. Sie ist etwas, worüber ich immer wieder gesprochen habe.
- Ich mache mir große Sorgen um die Opfer. Mein Herz steht ihnen offen. Ich möchte alles uns mögliche tun, um den Schmerz zu lindern und um auszuschließen, daß etwas so Böses und Schlechtes überhaupt geschieht.
- Auf das Wohlergehen der Frauen und der Kinder sind wir ebenso bedacht, wie auf das Wohlergehen der Männer in dieser Kirche – wenn nicht noch mehr.
- Ich kenne keine Organisation auf der Welt, die umfassendere Maßnahmen ergriffen, sich stärker bemüht und mehr getan hat, um dieses Problem anzugehen.
- [Die Kirche tut] alles, wovon wir wissen, daß es das Problem verringert. Wir belehren unsere Mitglieder. Wir sprechen darüber. Wir haben einen landesweiten Lehrgang für unsere Bischöfe entwickelt. Wir haben ein Nottelefon eingerichtet, wo sie sich diesbezüglich Rat und Hilfe von Fachleuten holen können. Wir haben eine Schrift herausgegeben, die sich mit Kindesmißhandlung, Mißhandlung des Ehepartners, Mißhandlung von alten Leuten und dem ganzen Problembereich der Mißhandlung befaßt.

Präsident Hinckley ging auch auf noch eine besondere Form von Mißhandlung ein, nämlich die allgemeine Auflösung der Familie in der Gesellschaft. Er sagte:

- Das eigentliche Versagen liegt in der Familie. Die Eltern zeigen sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen. ... Ein Volk kann nicht stärker als seine Familien sein. Wenn man ein Volk umgestalten will, dann fängt man mit den Familien an, mit Eltern, die ihren Kindern Grundsätze vermitteln, die positiv und fest sind und sie zu lohnenden Unternehmungen führen.
- Die Eltern haben auf der Welt keine größere Aufgabe, als ihre Kinder auf rechte Weise großzuziehen, und sie erleben im Laufe der Jahre keine größere Zufriedenheit als die, zu sehen, wie ihre Kinder mit Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit heranwachsen und es im Leben zu etwas bringen.

Latter-day Saint Charities

Die Erste Präsidentschaft hat die Gründung von *Latter-day Saint Charities* bekanntgegeben. Es handelt sich um ein mildtätiges, gemeinnütziges Unternehmen, durch das die Kirche Armen und Bedürftigen in aller Welt humanitäre Hilfe zukommen läßt.

Durch das Wohlfahrtsprogramm gewährt die Kirche seit ihrer Gründung im Jahre 1830 bedürftigen Mitgliedern materielle Hilfe. Das Wohlfahrtsprogramm der Kirche wird vor Ort vom Bischof verwaltet, dem die FHV-Leiterin zur Seite steht. Die Mittel zur Unterstützung der bedürftigen Mitglieder bekommt der Bischof aus dem Fastopfer und einem System von Farmen, Konservenfabriken, Vorratshäusern und verschiedenen Dienstleistungen.

Die Kirche gewährt auch schon seit langem bedürftigen Mitgliedern anderer Glaubensgemeinschaften Hilfe, insbesondere nach Naturkatastrophen. Diese Hilfe wurde in der Vergangenheit hauptsächlich durch andere Organisationen verteilt, die Erfahrung mit der Versorgung bedürftiger Menschen haben. Wo es angebracht ist, wird die Kirche den Bedürftigen nun durch *Latter-day Saint Charities* direkt humanitäre Hilfe zukommen lassen. Dennoch wird die Kirche weiterhin mit anderen Organisationen bei der Verteilung humanitärer Hilfe zusammenarbeiten.

Spenden können mit dem Spendenzettel der Kirche geleistet werden, indem man unter „Sonstiges" *Humanitäre Hilfe* einträgt. Wer sich für Möglichkeiten zur Mitarbeit interessiert, erhält Auskunft von: Latter-day Saint Charities, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, USA, Telefon: 001-801-240-1201.

„Oft ist es die Liebe einer geduldigen, verzeihenden und verständnisvollen Frau, die in einem Mann den Wunsch weckt, ein besseres Leben zu führen und der Ehemann und Vater zu sein, der er sein soll und sein kann."

(Thomas S. Monson, Generalkonferenz, April 1965.)

Präsident Hinckley ist 1996 viel gereist

1996 besuchte Präsident Gordon B. Hinckley 22 Länder, 13 US-Bundesstaaten und die Bundeshauptstadt Washington. In diesem Jahr gab es erstmals mehr Mitglieder außerhalb als innerhalb der Vereinigten Staaten; so traf es sich gut, daß Präsident Hinckley zu weit über dreihunderttausend Heiligen der Letzten Tage sprach, die nicht in den Vereinigten Staaten wohnen. Er legte fast 150.000 Kilometer zurück, die meisten davon außerhalb der USA.

Präsident Hinckley sagte auf der Generalkonferenz im Frühjahr 1996 zu seinen ausgedehnten Reisen: „Ich bin entschlossen, solange ich noch Kraft habe, zu den Menschen in diesem Land und in anderen Ländern hinauszugehen, um ihnen meine Dankbarkeit auszudrücken, sie zu ermutigen, sie im Glauben zu stärken, sie zu lehren, um Ihrem Zeugnis meines hinzuzufügen, und gleichzeitig auch von ihnen Kraft zu erhalten. ... Ich habe vor, voller Energie weiterzumachen, solange ich kann." (*Der Stern*, Juli 1996, Seite 61.)

Einige Höhepunkte der Reisen dieses Jahres:

- Weihung des Hongkong-Tempels und des Mount-Timpanogos-Tempels.
- Erster Spatenstich für die Tempel in Madrid, Recife und Cochabamba.
- Als erster Präsident der Kirche auf dem chinesischen Festland.
- Ansprachen vor vielen Heiligen der Letzten Tage in Buenos Aires, Santiago de Chile, São Paulo und Manila.
- Weihung Kambodschas für die Evangeliumsverkündigung.
- 183 Ansprachen.
- Fünf Pressekonferenzen und ein Interview für das Fernsehprogramm *60 Minutes*.



Präsident Hinckley begann das Jahr mit Besuchen in den Vereinigten Staaten, und zwar im Tal des Rio Grande im Süden Texas sowie im Süden Utahs. Ferner besuchte er eine Regionskonferenz in Veracruz in Mexico. Im Februar nahm er an Regionskonferenzen in Hawaii teil, und von Februar bis April besuchte er die US-Bundesstaaten Texas, Nordkarolina, Kalifornien, Colorado und Pennsylvania.

Im Mai flog er nach Asien und begann damit die erste von drei ausgedehnten Reisen. In 18 Tagen besuchte er Japan, Korea, Taiwan, Hongkong, das chinesische Festland, Kambodscha, Vietnam, die Philippinen und Saipan; er war dabei in 13 Städten und sprach vor über 75.000 Menschen.

Sein energisches Tempo setzte er im Juni fort, als er innerhalb von sechs Tagen fünf europäische Länder bereiste: Spanien, Belgien, Holland, Dänemark und Deutschland. In Spanien sprach er beim ersten Spatenstich für den Madrid-Tempel. Er war der erste Präsident der Kirche, der Spanien besucht hat. Von Europa aus reiste er nach Israel weiter.

Von Juni bis September besuchte er die US-Bundesstaaten Idaho, Illinois, New York, Iowa, Oklahoma, Missouri und Oregon. Im November fuhr Präsident Hinckley nach Südamerika. In Kolumbien, Peru, Bolivien, Argentinien, Chile und Brasilien sprach er zu über 220.000 Heiligen der Letzten Tage. Auf dem Rückweg sprach er auf zwei Firesides in Südflorida.

Im Dezember reiste er nach Washington, der Hauptstadt der USA, wo er anläßlich einer Feierstunde vor Botschaftern und Gesandten aus 55 Ländern sprach und mit dem brasilianischen Botschafter die Weihnachtsbeleuchtung im Informationszentrum des Washington-Tempels einschaltete. Zum Ausklang seines Reisejahres besuchte Präsident Hinckley Tucson in Arizona und sprach auf einer Fireside zu Jugendlichen, Vollzeitmissionaren und Pfadfindern. Außerdem weihte er eine Gedenkstätte für das Mormonenbataillon.

Reisen kann zwar sehr anstrengend sein, aber Präsident Hinckley freut sich, wenn er „die glaubenstreuen Heiligen der Letzten Tage sehen und ihnen die Hand reichen kann", wie er im Oktober 1996 auf der Generalkonferenz sagte. Er hat gesagt, eins der Hauptanliegen in seiner Amtszeit sei, mit den Heiligen der Letzten Tage zusammenzukommen, solange der Herr ihm die Kraft dazu gebe. (Interview mit Larry Witman von der *Washington Times*, 2. Dezember 1996.)

Präsident Hinckley besucht Südamerika, Florida und die Bundeshauptstadt Washington.

Auf einer zwölftägigen Reise, die ihn im November 1996 in sechs Länder Südamerikas und nach Florida in den Vereinigten Staaten führte, besuchte Präsident Gordon B. Hinckley 10 Städte.

Er sprach in über 20 Versammlungen zu fast 218.000 Heiligen der Letzten Tage, sprach in 22 Missionen vor über 4000 Vollzeitmissionaren, traf sich mit Abgesandten der Regierung und Vertretern der Medien, besuchte den im Bau befindlichen Bogotá-Tempel und tat den ersten Spatenstich für die Tempel in Cochabamba, Bolivien, und Recife, Brasilien.

Präsident Hinckley wurde von seiner Frau, Marjorie, und von Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel begleitet.

Kolumbien

Das erste Ziel von Präsident Hinckley war Bogotá, wo er sich die Baustelle des Tempels ansah und vor Missionaren und über 7000 kolumbiani-

schen Mitgliedern sprach. Es war seit 19 Jahren der erste Besuch eines Präsidenten der Kirche in Kolumbien.

In seiner Konferenzansprache sprach Präsident Hinckley über den neuen Tempel in Kolumbien: „Es macht mir großen Mut, diesen Bau zu sehen. Sie haben lange darauf gewartet. Es ist acht Jahre her, daß ich diesen Ort betreten habe, und seitdem hat es viele Probleme gegeben. Nun geht es mit dem Bau vorwärts, und in weniger als zwei Jahren wird er fertig sein."

Peru

Als nächstes besuchte Präsident Hinckley Lima, wo er sich mit Missionaren traf und zwei Konferenzen abhielt, bei denen insgesamt 28.000 Heilige der Letzten Tage anwesend waren.

Präsident Hinckley sprach erneut den Tempel an: „Wenn wir regelmäßig den Tempel besuchen, werden wir bessere Väter und Ehemänner, bessere Ehefrauen und Mütter. Ich weiß, daß der Alltag anstrengend ist, daß Sie viel zu tun haben, aber ich verheiße Ihnen, wenn Sie ins Haus des Herrn gehen, werden Sie gesegnet."

Präsident Hinckley ging auch darauf ein, daß seine Zuhörer in Lima mit den Menschen im Buch Mormon verwandt sind: „Wenn ich Ihnen ins Gesicht sehe, denke ich an Vater Lehi, dessen Söhne und Töchter Sie sind. Ich glaube, er wird heute Tränen vergießen, Tränen der Freude und Dankbarkeit. ... Dies ist erst der Anfang der Arbeit in Peru. Das Werk des Allmächtigen wird immer weiter wachsen. Es ist Gottes heiliges Werk. Wir wollen nach dem Evangelium leben. Wir wollen nach seiner ewigen Wahrheit leben. Mit der Hilfe des Allmächtigen gibt es nichts, was Sie nicht tun können."

Bolivien

„Ich habe mir gesagt, es würde heiß werden. Deshalb habe ich keinen Regenmantel mitgebracht", gestand Präsident Hinckley den Missionaren, die sich in Cochabamba versammelt hatten. „Jetzt haben wir die heftigsten Regenfälle, die Cochabamba in den letzten zehn Jahren erlebt hat".

Dennoch ging die Grundsteinlegung des Tempels am frühen Abend weiter, allerdings mit einem gekürzten Programm. „Meine lieben und nassen Brüder und Schwestern", begann Präsident Hinckley seine Ansprache vor fast 4000 bolivianischen Heiligen der Letzten Tage, die sich unter Regenschirmen und Plastikmaterial versammelt hatten.

„Ich möchte Sie alle auffordern, sich jetzt einen Tempelschein zu beschaffen und des Tempelscheins würdig zu sein," sagte Präsident Hinckley. „Noch zwei Jahre lang werden Sie nicht in den Tempel gehen können, aber der Tempelschein soll Sie an das erinnern, was Sie im Tempel erwartet."

Chile

Die 48.000 chilenischen Mitglieder – 15.000 mehr als erwartet – kamen unter anderem mit über 300 Bussen zum Stadion in Santiago, um Präsident Hinckley und Elder Scott zu hören.

In seiner Ansprache sagte Präsident Hinckley: „Jeder von Ihnen ist ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Das bedeutet, daß Sie gewisse Verpflichtungen auf sich genom-

Historische Vignetten

Gemeinde Breslau um 1906



men haben. Jetzt ist die Zeit, dies ist die Stunde, im Herzen den Entschluß zu fassen, als Heiliger der Letzten Tage ein wenig mehr hervorzustehen, ein wenig mehr nach dem Evangelium zu leben, den Herrn zu ehren und zu jeder Zeit und in jeder Situation das Richtige zu tun."

Argentinien

Rund 50.000 Heilige der Letzten Tage aus Argentinien, Paraguay und Uruguay versammelten sich, um Präsident Hinckley und Elder Scott in Buenos Aires sprechen zu hören.

Bevor Präsident Hinckley mit den Missionaren zusammenkam, traf er sich mit Dr. José Camilo Cardoso, dem Leiter des argentinischen Amts für Religionsangelegenheiten. Präsident Hinckley bekundete Dr. Cardoso seine tiefe Dankbarkeit für dessen Bemühungen um Religionsfreiheit und den Respekt und die Unterstützung, die die Kirche in Argentinien genießt. Dr. Cardoso erklärte Präsident Hinckley, er habe sich dem Erhalt der religiösen Gleichheit in Argentinien verschrieben. Er sagte, jetzt sei eine Zeit des Austauschs und der Bruderschaft zwischen den Religionen.

„Wir waren einmal eine sehr kleine Gruppe", sagte Präsident Hinckley in seiner Ansprache. „Jetzt sind wir über die ganze Erde verteilt, in 160 Ländern, 9,7 Millionen stark, und sind doch von Mensch zu Mensch aneinander interessiert. ... Ich möchte jeden einzelnen von Ihnen ansprechen. Ich möchte jeden von Ihnen in die Arme schließen, mit einer herzlich *abrazo* (Umarmung), aber das kann ich nicht. Sie sind zu viele."

Brasilien

Präsident Hinckley verbrachte einige Tage in Brasilien, wo er die Städte Pôrto Alegre, São Paulo, Recife und Manaus besuchte. Er war der erste Präsident der Kirche, der je in Pôrto Alegre war. Er traf dort mit Missionaren zusammen und hielt vor 6000 Mitgliedern, von denen viele ihn nur über Video sehen konnten, eine Ansprache.

In São Paulo sprach er in zwei Versammlungen zu über 40.000 Mitgliedern, und am nächsten Morgen traf er mit den örtlichen Missionaren zusammen.

Danach flog er nach Norden, nach Recife, wo er wiederum mit den Missionaren sprach und mit fast 2500 Mitgliedern zum ersten Spatenstich für den Tempel zusammentraf. Zur Abendkonferenz in Recife kamen 14.000 Heiligen der Letzten Tage. Letztes Ziel in Brasilien war Manaus, eine Großstadt im Amazonas, mitten im Regenwald. Auch hier traf er mit Missionaren zusammen und sprach vor über 5000 Mitgliedern.

Präsident Hinckley sagte hier: „Wir können nichts Wichtigeres tun, als in Herz und Sinn und mit ganzer Seele die Überzeugung zu erlangen, daß Christus der Sohn Gottes ist. ... Wenn Sie dieses Zeugnis nicht haben, gehen Sie auf die Knie und bitten Sie darum. Lesen Sie das Buch Mormon. Besuchen Sie die Abendmahlsversammlung. Allmählich werden Sie im Herzen die Überzeugung spüren, daß Jesus der Sohn Gottes ist."

In seinen Ausführungen anläßlich des ersten Spatenstichs für den Recife-Tempel sagte Präsident Hinckley: „Ohne die heiligen Handlungen im Haus des Herrn ist das Evangelium nicht vollständig. Um unsere Annahme der Mitgliedschaft in der Kirche zu vollenden, ist es wichtig, daß wir dieses heilige Haus haben. Wir hoffen, daß Sie dessen würdig leben. Wir hoffen, daß Sie häufig kommen werden."

Florida

Auf dem Heimweg machte Präsident Hinckley in Südflorida Halt und sprach dort zu annähernd 6000 Mitgliedern aus mehreren Pfählen in Fort Lauderdale und Miami. In Sunrise, Florida, fanden zwei Versammlungen statt, die eine in Englisch und die andere in Spanisch. Elder F. Burton Howard von den Siebzigern, der Präsident des Gebiets Nordamerika Südost, stieß zu Präsident Hinckley.

In seiner Ansprache rief Präsident Hinckley die Ehemänner und Ehefrauen dazu auf, liebevoll und großzügig zueinander zu sein, im Umgang miteinander nicht die Beherrschung zu verlieren und einander in den Berufungen und Aufgaben in der Kirche zu unterstützen. Er forderte die Familien auf, miteinander zu beten und den Familienabend zu halten. Ferner sagte er, die Eltern sollten ihre Kinder in Liebe erziehen und nicht im Zorn.

Washington, D.C.

Einen knappen Monat nach seiner Reise nach Südamerika und Florida reiste Präsident Hinckley nach Washington, D.C.

Im Pfahlhaus in Washington, sprach er vor 1800 Jugendlichen. „Gott hat euch auf die Erde gestellt, damit ihr etwas Sinnvolles tut", sagte er. „Er hat sein Zeichen auf euch gesetzt. Ihr seid seine Söhne und Töchter."

Am nächsten Tag sprach Präsident Hinckley zu Botschaftern und Abgesandten aus 55 Ländern sowie zu zahlreichen Vertretern der Regierung der Vereinigten Staaten. Er verlas die Geschichte der Geburt Christi aus dem zweiten Kapitel des Evangeliums nach Lukas und sagte dazu: „Dies ist die zeitlose und wunderbare Geschichte der Geburt des Sohnes Gottes. Er kam zur Erde herab, er, der Sohn Gottes, der Fürst des Friedens, der seine himmlische Heimat verließ, um in einer einfachen Krippe in einem Vasallenstaat unter einem verhaßten Volk geboren zu werden. Keiner, der je auf Erden lebte, hat mehr Menschen beeinflußt als Jesus von Nazareth."

In Begleitung von Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel, Elder Vaughn J. Featherstone von den Siebzigern und Präsident Ralph Hardy, dem Präsidenten des Pfahls Washington, D.C., besuchte Präsident Hinckley das U.S. Holocaust Memorial Museum, das an die sechs Millionen Juden erinnert, die während des Zweiten Weltkriegs in Konzentrationslagern umgekommen sind. „Es war ein sehr heiliges Erlebnis, das mich sehr demütig gestimmt hat", sagte Präsident Hinckley zu diesem Besuch.

Dieser Artikel wurde mit Hilfe von Javier Tobón Gónima in Kolumbien, José Quiroga Patiño und Victor Hugo Agramont in Bolivien, Néstor Curbelo in Chile und Argentinien, Linda Ritchie Archibald in Brasilien, Beth Boman in Florida, und Jocelyn Mann Denyer in Washington, D.C., verfaßt.

„Jesus hat Gewicht auf die Tatsache gelegt, daß Gott in erster Linie nicht in der Kirche ist, sondern inmitten hilfebedürftiger, sündiger Menschen, die ihre Fehlschläge haben, sich aber trotzdem bemühen."

(Hugh B. Brown, "Service", Relief Society Magazine, Dezember 1969, Seite 885.)

Zusätzliches Material zum Kurs Evangeliumslehre jetzt in deutscher Sprache erhältlich

Die Erste Präsidentschaft hat bekanntgegeben, daß die Kirche ein neues Buch veröffentlicht hat; es trägt den Titel: *Unsere Geschichte – Ein Überblick über die Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.*

In einem Brief an die Führer der Kirche schreibt die Erste Präsidentschaft, daß das Buch „den Mitgliedern auf der ganzen Welt helfen [wird], mehr über die Geschichte und das Erbe der Kirche zu erfahren. Dieses Buch eignet sich hervorragend für die Familienbibliothek. Es ... dient als Ergänzungsmaterial für die Evangeliumslehreklasse 1997, in der das Buch ‚Lehre und Bündnisse' und die Geschichte der Kirche durchgenommen werden. Jeder Mitgliederhaushalt wird ein Exemplar des Buchs *Unsere Geschichte* erhalten."

Das Buch, das von einem ehrenamtlichen Komitee geschrieben wurde, gibt einen Überblick über das Entstehen der Kirche und behandelt in einigen Kapiteln die weltweite Kirche von heute.

Ronald L. Knighton, Direktor der Abteilung Lehrplan der Kirche, erläutert: „Die Wiederherstellung, der Zug der Heiligen nach Westen und die Ansiedlung im Utah von damals veranschaulichen die Grundsätze sowie das Erbe, wodurch wir zu dem Volk geworden sind, das wir heute sind. Grundsätze wie Weihung, Glaubenstreue, Ausharren, Hoffnung und Dienen sind Teil des Erbes, das uns heute gemeinsam ist."

Dem Brief, in dem *Unsere Geschichte* angekündigt wurde, lag für den Lehrer der Evangeliumslehreklasse ein Nachtrag zum Lehrerleitfaden mit Ergänzungsmaterial für den Unterricht 1997 sowie ein Vorschlag zur Verwendung dieses Materials bei.

Das Material umfaßt die Bücher *Unsere Geschichte*, und *Die Wahrheit wiederhergestellt* sowie das Video *‚Lehre und Bündnisse' und Geschichte der Kirche*, die Zeitschriften der Kirche und Bilder aus der Gemeindehausbibliothek sowie aus dem Bildersatz zum Evangelium.

Im Laufe des Jahres wird außerdem im *Stern* über die Ankunft der Pioniere im Salzseetal 1847 berichtet, wobei auf Pioniere von damals und heute eingegangen wird.

Unsere Geschichte dient als Begleitband und nicht etwa als Ersatz für Präsident Gordon B. Hinckleys Buch *Die Wahrheit wiederhergestellt.* Es wird empfohlen, im Rahmen der Lektion 2 des Evangeliumslehre-Leitfadens das Kapitel 1 in *Die Wahrheit wiederhergestellt* und die Seiten 1-4 in *Unsere Geschichte* zu lesen.

Erwachsene, Jugendliche und Kinder werden während des Unterrichts in der Sonntagsschule bzw. in der Primarvereinigung aus derselben heiligen Schrift unterrichtet. Da also 1997 die Geschichte der Kirche besonders betont wird, kann *Unsere Geschichte* und das andere Material der Familie insgesamt sehr förderlich sein werden.

Das genannte Material, auch die neue Veröffentlichung *Unsere Geschichte*, kann beim Versand bestellt werden.

In Südamerika hat die Kirche jetzt zwei Millionen Mitglieder

Die Gesamtmitgliederzahl in den 12 Ländern Südamerikas – Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Ecuador, Guyana, Paraguay, Peru, Surinam, Uruguay und Venezuela – erreichte im Juni 1996 die Zweimillionenmarke. Jetzt leben 20 Prozent aller Mitglieder der Kirche in Südamerika, dem viertgrößten Kontinent der Erde. Südamerika hat insgesamt 313 Millionen Einwohner, also etwa 5 Prozent der Weltbevölkerung.

Das wiederhergestellte Evangelium kam 1852, als Elder Parley P. Pratt und Elder Rufus C. Allen Chile besuchten, erstmals nach Südamerika. Dennoch faßte die Kirche erst richtig Fuß, als Missionare 1925 in Argentinien und 1929 in Brasilien dank dem Einfluß deutscher Heiliger der Letzten Tage, die in diese beiden Ländern eingewandert waren, Menschen zu taufen begannen.

Als Elder Melvin J. Ballard vom Kollegium der Zwölf am 25. Dezember 1925 Südamerika für die Evangeliumsverkündigung weihte, sagte er: „Das Werk wird langsam vorwärtsgehen, wie eine Eiche aus einer Eichel heranwächst, ... (aber) die südamerikanische Mission wird einmal in der Kirche eine große Macht darstellen."

Heute gibt es in Argentinien über 235.000 und in Brasilien über 548.000 Mitglieder. 1947 begannen Missionare in Uruguay mit der Evangeliumsverkündigung, 1950 in Paraguay, 1956 in Chile und Peru, 1963 in Bolivien, 1965 in Ecuador, 1966 in Kolumbien, 1966 in Venezuela, 1988 in Guyana und Surinam.

Heute gibt es in Uruguay 64.000 Mitglieder, in Paraguay 24.000, in Chile 394.000, in Peru 279.000, in Bolivien 89.000, in Ecuador 128.000, in Kolumbien 113.000, in Venezuela 73.000, in Guyana 500 und in Surinam 300. (Die Zahlen sind von Ende 1995.)

Das Seminar und Institut in Rumänien

Seit kurzem wird in Rumänien Seminar- und Institutsunterricht angeboten. Alan und Patricia Dudley, CES-Missionare aus Alberta, schulen die Lehrer, die in Rumänien unterrichten.

Instituts- und Seminarunterricht wird in 135 Ländern angeboten. Das Programm in Rumänien ähnelt dem in Ungarn, Tschechien, Polen, Rußland und der Ukraine.

Die Teilnehmer studieren selbständig die heiligen Schriften und treffen sich einmal in der Woche. Der Unterricht hat im September begonnen.

Das Bildungswesen der Kirche (CES) ist bemüht, täglich überall auf der Welt junge Menschen im Evangelium Jesu Christi zu unterweisen.

THE CHURCH OF JESUS CHRIST OF LATTER-DAY SAINTS
EUROPE WEST AREA PRESIDENCY
OFFICE ADDRESS: PORTHSTRASSE 5-7, D-60435 FRANKFURT, GERMANY
MAILING ADDRESS: D-60423 FRANKFURT, GERMANY

12. Februar 1997

Offener Brief an die Mitglieder der Kirche im Gebiet Europa West

Liebe Brüder und Schwestern,

wir freuen uns, daß in den Pfählen und Distrikten im Gebiet Europa West alles vorbereitet wird, um die 150-Jahrfeier zu begehen. Offiziell wird damit der Einzug der ersten Pioniere in das Salzseetal gefeiert, aber es ist auch eine Gelegenheit, den Pioniergeist in jedem unserer Länder und in jeder Gemeinde zu feiern. Die meisten Europäer haben keine Handkarren gezogen und sind dennoch Pioniere, wie diejenigen, die die Prärie durchquert haben.

Wir möchten jeden Pfahl, jede Gemeinde, jeden Distrikt und jeden Zweig dazu auffordern, diese wunderbare Gelegenheit zu nutzen, um an die zu erinnern, die uns den Weg bereitet haben. Mögen wir das edle und kostbare Vermächtnis der europäischen Pioniere, die bereit waren, für das Evangelium viel auf sich zu nehmen, der Jugend der Kirche bewahren.

Wir möchten besonders die Führer dazu einladen, für den „Tag des Dienens 1997", der auf der ganzen Welt am 19. Juli durchgeführt wird, zu planen und Vorbereitungen zu treffen. An diesem Samstag werden die Mitglieder jeder Gemeinde gebeten, falls möglich, 150 Stunden freiwilligen Dienst dem Gemeinwesen zu schenken. Weltweit können dadurch für dieses Projekt über 3,5 Millionen Stunden zusammenkommen. Lassen Sie uns in Europa gemeinsam mit unseren Brüdern und Schwestern auf der ganzen Welt an diesem besonderen Tag unserem Gemeinwesen dienen.

Wir sind dankbar für die wunderbaren Mitglieder in Europa und für alles, was Sie tun, um das Reich Gottes aufzurichten.

Mit freundlichen Grüßen

Dieter F. Uchtdorf	Neil L. Andersen	Gene R. Cook
Präsident	Erster Ratgeber	Zweiter Ratgeber

MISSIONARE

PFAHL BERN
Zweig Interlaken



Chantal Steinle
Tempelplatz Salt Lake City

PFAHL BERN
Zweig Interlaken



Debora Mathyer
Deutschland-Mission Hamburg

PFAHL DORTMUND
Zweig Siegen



Rainer Oliver Grubmüller
Deutschland-Mission München

PFAHL DORTMUND
Gemeinde Herne



Dijana Sandrk
Schweiz-Mission Zürich

PFAHL DÜSSELDORF
Gemeinde Köln 1



Matthias Gerlach
England-Mission London Süd

PFAHL HANNOVER
Gemeinde Hildesheim



Reinhard Emanuel Siegfried Vogler
England-Mission Manchester

PFAHL NÜRNBERG
Gemeinde Bamberg



Karin und Eberhard Heinz
Stockholm-Tempel

Elder Nelson zum Mitglied des Komitees für Religionsfreiheit ernannt

Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel ist als einer von 20 prominenten religiösen Führern vom Außenminister der Vereinigten Staaten in ein Komitee berufen wurden, das das Außenministerium in Fragen der Menschenrechtsverletzungen gegen Menschen aller Glaubensrichtungen berät. Zu den vorrangigen Zielen des Komitees gehört, eine bessere Verständigung der Religionsgemeinschaften untereinander und mit der US-Regierung zu fördern, der Regierung vermehrt Kenntnis von irgendwo auf der Welt verfolgten religiösen Minderheiten zu verschaffen und die Öffentlichkeit über die Bemühungen der Regierung zu informieren, sich mit Fällen religiöser Verfolgung und Fragen der Religionsfreiheit auseinanderzusetzen.

„Sicherlich ist die Frage weltweiter Religionsfreiheit eine Angelegenheit, die unsere Aufmerksamkeit verdient", sagt Elder Nelson. „Ich fühle mich geehrt, die Kirche in diesem Komitee vertreten zu dürfen, und freue mich, daß ich dort mitarbeiten darf."

PFAHL BERLIN

Ein neues Gemeindehaus in Berlin-Neukölln

Nach dem Ersten Spatenstich im Februar 1995 begann die emsige Arbeit auf dem Grundstück, und schon am 5. Juli gab es ein großes Richtfest. Aber dann machte im Spätherbst ein früher, starker und langanhaltender Frost alle Hoffnung auf einen schnellen Einzug zunichte.

Die Weihung fand darum erst am 20. Oktober 1996 statt.



Nach den begrüßenden Worten von Bischof Martin Jödicke und Gedanken der FHV-Leiterin Dorothee Eberhard sprach ein besonderer Gast: Bodo Manegold, der Bürgermeister des Bezirks Neukölln. Er begann seine Ansprache mit einem Wort aus Psalm 95: *Laßt uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen!* Er führte zwei Gründe an, dem dieses Haus dienen soll: es soll eine Stätte der Begegnung in echter Gemeinschaft und überdies eine Stätte der Stille und inneren Sammlung sein.

Bürgermeister Manegold sagte unter anderem: „So soll es ein Bollwerk sein gegen die Vermassung der heutigen Menschen, gegen die Unruhe und Unbehaustheit, unter der wir alle leiden. Möge der Geist unseres Herrn Jesus Christus alle die segnen, die in diesem Haus ein- und ausgehen, und sie erfüllen."

Diese Worte des Bürgermeisters und ein alter Hausspruch, den er uns ans Herz legte, stimmten sehr nachdenklich und bereiteten uns vor auf die Weihung des Hauses durch unseren Pfahlpräsidenten, Winfried Batzke. In einem ergreifenden Weihungsgebet sagte Präsident Batzke unter anderem:

„Mögen die Mitglieder einen besonderen Geist ausstrahlen und alle Menschen, die dieses Haus aufsuchen, erbaut und vom Geist angerührt werden. Mögen durch den Geist des Betens und des Glaubens Wunder geschehen, Wunder der Bekehrung, Wunder der Vergebung und der Nächstenliebe."

Gisela Woite

PFAHL DORTMUND

Tag der offenen Tür

Die Gemeinde Gelsenkirchen verteilte über fünfhundert Handzettel und kündigte ihre offenen Türen im Gemeindezentrum Essen auch in mehreren Zeitungen an. Die Besucher erhielten Informationen über das Buch Mormon, die Taufe, den Tempel, die ewige Ehe und die Familie.



Literatur-Spende



Die Direktorin der Stadtbibliothek Wuppertal, Frau Scharmann, nimmt die Bücher entgegen.

Der Beauftragte für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinde Wuppertal, Bruder Lätsch, übergab der Stadt- und Zentralbibliothek Wuppertal die Bücher *Mormon Doctrine* und *Sind die Mormonen Christen?* sowie eine Broschüre über den Tempel sowie natürlich *Lehre und Bündnisse* und die *Köstliche Perle*. Ferner tauschte er ältere Exemplare des Buches Mormon in deutscher und englischer Sprache aus.

Seit vierzig Jahren bemühen sich die Großstadtbibliotheken Nordrhein-Westfalens um den Aufbau eines gemeinsamen Bestandes. Dabei übernimmt jede Bibliothek den Sammelauftrag für ein bestimmtes Sachgebiet, ein sogenanntes Sondersammelgebiet. Die Stadtbibliothek Wuppertal sammelt im Rahmen dieses Kooperationsprogramms Literatur zum Thema *Religionswissenschaft, christliche und nichtchristliche Theologie (außer der katholischen)*.

Frau Scharmann, Direktorin der Stadtbibliothek Wuppertal, bot im Gespräch mit Bruder Lätsch der Gemeinde Wuppertal eine Führung durch die Bibliothek an. Gemeinsam mit Frau Blechert und Frau Auffermann, den zuständigen Lektorinnen für das Sondersammelgebiet, beschloß man, in Kontakt zu bleiben und über Neuerscheinungen und Aktivitäten zu informieren.

Die Ausstellung *50 Jahre Lehrerausbildung in Wuppertal* in der Bergischen Universität nahm Bruder Lätsch zum Anlaß, dort die Literatur über unsere Kirche zu prüfen, denn die Lehrerausbildung war religiös geprägt. Oberbibliotheksrat Dr. Martin Wittenberg und er stellten fest, daß außer dem Buch Mormon nur „Anti-Literatur" im Bücherbestand zu finden war. Dr. Wittenberg, Fachreferent für Theologie, Philosophie und Geschichte, war gerne bereit, das ältere Exemplar des Buches Mormon gegen eine Kombination aus dem Buch Mormon, ‚Lehre und Bündnisse' und der Köstlichen Perle auszutauschen und die Bücher *Mormon Doctrine, Sind die Mormonen Christen* und *Die Mormonen* (Albert Mössmer) in den Regalen der Universitätsbibliothek aufzustellen. Er ist der Meinung, daß das elementare Schrifttum aller Religionen vertreten sein sollte.

Wuppertal hat die größte Dichte an Religionsgemeinschaften und Sekten in der Bundesrepublik. Durch mangelnde Information wird unsere Kirche leider immer noch oft mit in den großen Topf der Sekten geworfen.

A. Lätsch



Schattenspiel auf der Station KK05 – Guten Kontakt durch verschiedene Aktivitäten gibt es schon lange zwischen der Elterninitiative Kinderkrebshilfe e.V. und den Jungen Damen der Gemeinde Düsseldorf. In der Adventszeit im vergangenen Jahr führten sie auf der Krebsstation der Universitätsklinik *Das Apfelmännchen* von Janosch als Schattenspiel auf, um den kranken Kindern Abwechslung in ihren Krankenhausaufenthalt zu bringen.



Blutspenden in Wuppertal – Im vergangenen Jahr stellte die Gemeinde Wuppertal ihr Haus dem DRK für eine Blutspendeaktion zur Verfügung, die in diesem Jahr wiederholt wird.
Andreas Lätsch

„Wenn wir böse Gedanken hegen, sagt unsere Zunge Unreines. Wenn wir den Sinn vor allem auf Fleischliches und das Böse der Welt richten, kommen uns Weltlichkeit und Unrecht völlig normal vor. Wenn wir über etwas nachsinnen, was mit Unkeuschheit zu tun hat, meinen wir bald, jeder sei unkeusch und unrein, und reißen damit die Schranke zwischen uns und der Welt nieder. Genauso ist es mit jedem anderen unreinen und gottlosen Weg."

(Bruce R. McConkie, Generalkonferenz, Oktober 1973.)

PFAHL HAMBURG

Kevin Kenner spielt für UNICEF



Mit Kevin Kenner, einem Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, konnte die Gemeinde Hamburg einen hervorragenden Pianisten präsentieren. Kevin Kenner, 1963 in Kalifornien geboren, zog 1990 mit dem Gewinn des Warschauer Chopin-Wettbewerbs und seinen Preisen beim Tschaikowsky- Wettbewerb in Moskau und beim Van-Cliburn-Wettbewerb in Texas zum ersten Mal die besondere Aufmerksamkeit der Musikwelt auf sich. Er ist heute in fast allen bedeutenden Musikmetropolen der Welt ein gern gesehener Gast. So ist es nicht verwunderlich, daß dieser Abend in dreifacher Hinsicht ein großer Erfolg wurde.

Zum einen konnten sich die Zuhörer an meisterhaft dargebotenen Klavierwerken erfreuen. Zum anderen kam für UNICEF ein Spendenbetrag von DM 2.018,50 zusammen. Mehr als die Hälfte der etwa 250 Gäste gehörten nicht der Kirche an, und viele waren zum ersten Mal im Gemeindehaus.

Mit dem größten Teil seines Programms erwies er den großen Musikjubilaren dieses Jahres seine Referenz: dem vor 150 Jahren verstorbenen Felix Mendelssohn-Bartholdy; Franz Schubert, der vor 200 Jahren geboren wurde, sowie dem vor 100 Jahren verstorbenen Hamburger Komponisten Johannes Brahms.

Schon bei den ersten Tönen von Mendelssohn's „Rondo capriccioso" erkannte man, daß es sich bei Kevin Kenner um einen Musiker mit enormer klanglicher Gestaltungkraft handelt, der seine außergewöhnliche Virtuosität nie zum Selbstzweck macht und stets auf musikalische Details bedacht ist. Man konnte spüren, wie die Zuhörer von seinem Spiel gebannt waren. Voll von klanglichen Schattierungen kamen in der G-Dur Sonate von Schubert Verlorenheit, Verzweiflung, Traum und Wirklichkeit zum Ausdruck. Er scheute sich nicht vor extremen Gegensätzen zwischen unglaublicher Zartheit und übermütigen Ausbrüchen mit einem tosenden Fortissimo. Überraschend geheimnisvoll und beeindrukkend farbig gelangen die beiden Rhapsodien von Brahms. Die fis-Moll Polonaise, die 4 Mazurken op. 67 und das E-Dur Scherzo, die man selten in solch einer Vollendung zu hören bekommt, bildeten den Höhepunkt des Abends. So wurde Kevin Kenner allen hohen Erwartungen gerecht, und das Publikum dankte ihm für die brillante, geschmackvolle und empfindsame Darbietung mit stürmischen Applaus.

Wir sind auf zwei weitere musikalische Höhepunkte im Pfahl Hamburg gespannt. Am 22. Mai spielt das *American Piano Quartet*, und am 27. September spielt eines der bedeutendsten Klavierduos der heutigen Zeit, die in New York lebenden Künstler *Arianna Goldina* und *Rémy Loumbrozo.*

Martin Klier

Nordwest Zeitung
OLDENBURGER NACHRICHTEN
Zentrale ☎ 0441/998801
Kleinanzeigen ☎ 0441/99884444
Zustelldienst ☎ 0441/99883333
Postfach 25 25
26015 Oldenburg
52. Jahrgang, Nr. 26 • 5. KW — Unabhängig – Überparteilich — Einzelpreis 1,60

„Warmherzig und ein wenig stur“

Die gebürtige Oldenburgerin Helga Glaesener veröffentlicht einen historischen Krimi

Die Sprache ist modern, der Stoff alt. Es geht um eine Gewürzhändlerin aus dem Mittelalter. Die 41jährige Autorin wohnt heute in Aurich.

Von Tanja Busch

Oldenburg. Eine Romanheldin von heute schiebt sich vielleicht gedankenverloren ein Stuck englisches Toffee in den Mund. Wohin aber greift eine Frau, die um 1327 gelebt hat? Bei einem historischen Roman wie „Die Safranhändlerin" (List Verlag, München/Leipzig, 432 Seiten, 39.80 DM) von Helga Glaesener liegt die Tücke im Detail. Jede der 432 geschriebenen Seiten birgt die Gefahr eines logischen Fehlers, ständig lauert die Frage nach der Stimmigkeit.

Der „historische Krimi“, wie ihn die gebürtige Oldenburgerin nennt, spielt im Mittelalter rund um Trier. Im Zentrum steht die heiratsunwillige Safranhändlerin Marcella – „warmherzig, mutig und ein bißchen stur“, so die Autorin. „Ich wollte auf keinen Fall eine emanzipierte Frau, die über Leichen geht.“

Dennoch tauchen im Roman Leichen auf – ermordet bei einem Raubüberfall oder unter mysteriösen Umständen ums Leben gekommen. Zusammen mit dem vermeintlichen Raubmörder Tristand versucht Marcella, die Hintergründe aufzudecken. Mit der Geschichte eng verwoben ist die Entführung des Erzbischofs Balduin von Luxemburg – ein Fall, den es tatsächlich gegeben hat.

Immer dann, wenn die fünf Kinder der Autorin morgens in der Schule waren, machte sich Helga Glaesener an die Recherche: Welches Münzwesen hat es um 1327 gegeben? Trugen die Menschen Stiefel? Wie wurde der Bischof angeredet? Bis mittags um 12.30 Uhr blieb Zeit, um in historischen Stadtführern zu versinken, mittelalterliche Speisepläne zu studieren und lateinische Quellen zu entziffern. „Dann mußte das Essen für die Kinder auf dem Tisch stehen.“



Nach Fantasy-Romanen und Jugendbüchern jetzt sichtlich stolz auf einen historischen Krimi: Helga Glaesener. Bild: Tanja Busch

In den Ferien fuhr Helga Glaesener mit ihrem Ehemann zu den Originalschauplätzen in die Eifel und in den Hunsrück, suchte die Überreste der Burg Starkenburg auf – dort, wo die Entführerin des Erzbischofs, Gräfin Loretta von Sponheim, gehaust hatte. Zusätzlich nahm sie rund 30 andere Burgen in Augenschein.

Daß die Auricherin Wert auf Authentizität legt, spürt man an vielen Stellen. Wenn Marcella in Trier uber die Romerbrucke in die Metzgergasse einbiegt, hat sich die Autorin über die Entfernungen vergewissert. Wenn Marcella auf dem Bergfried der Starkenburg lehnt und die Mosel unter ihr „zu einem handbreiten Band“ dahinschmilzt, hat Helga Glaesener selber nachgeschaut, wie der Fluß von oben wirkt.

Ärgerlich findet sie, wenn sich Quellen widersprechen oder Angaben offensichtlich falsch sind. „Es wurmt mich immer ein bißchen, wenn es keiner richtig weiß“, meint die 41jährige. Als Helga Glaesener einem Stadtführer die Bezeichnung „Liebfrauenbasilika“ entnahm, stellte sich später heraus, daß es sich gar nicht um eine Basilika handelte.

Eine andere Schwierigkeit lag in der Dramaturgie. Der Roman ist so aufgebaut, daß etliche Handlungsfäden am Ende zum Strang zusammenlaufen. Erst nach Verwicklungen löst sich das große Rätsel auf. Alles ist genau durchdacht.

Merkt man an dieser Strukturiertheit, daß die Autorin Mathematik und Informatik studiert hat? – „Was mich wahnsinnig stört, sind Zufälle. Wenn ein Bösewicht etwas tut, muß es zwingend sein.“

Um nicht in Widersprüchen zu versinken, hat sie daher für ihre Figuren Ablaufpläne angefertigt: „Ich möchte, daß die Sachen folgerichtig sind. Es bricht mir das Herz, wenn sich jemand in einem Film bei einem furchtbaren Geräusch die Kerze anzündet, wo sich jeder normale Menschen verstecken würde.“

Schwester Helga Glaesener ist die Ehefrau des Präsidenten des Zweiges Leer; sie dient auch als Ratgeberin in der Pfahl-JD-Leitung.

PFAHL MANNHEIM

Ein Abend der Kartoffel

Der weise Rat unseres lebenden Propheten, das zu lagern und zu essen, was bei uns gepflanzt und geerntet wird, war das Motto eines besonderen Abends im Zweig Trier, zu dem die Jungen Damen einluden. Einladungskarte war eine entsprechend zugerichtete Kartoffel. Zur Einleitung gab es Gedichte um die Kartoffel und einen Einblick in deren Geschichte. 10 der 128 heute bekannten



PFAHL MANNHEIM

Selbst ist die Frau

Schon vor vierzehn Jahren sagte unser heutiger Prophet, Gordon B. Hinckley, auf einem Seminar für Regionalrepräsentanten: *Wir halten es für notwendig, noch deutlicher zu sagen, daß die Mitglieder der Kirche verpflichtet sind, unabhängiger und selbständiger zu werden.* Diese wichtige Aussage steht auch im FHV-Leitfaden. Als FHV-Leitung der Gemeinde Karlsruhe machten wir uns Gedanken, wie wir den Schwestern helfen könnten, unabhängiger von teuren Dienstleistungen, selbstbewußter durch eigene Leistungen und selbständiger zu werden. Uns kam die Idee, den Schwestern zu lehren, wie man Haare schneidet. Wir schätzen uns glücklich, eine Friseuse in der Gemeinde zu haben, die willig war, ihre Fertigkeiten während einer FHV-Arbeitsstunde zur Verfügung zu stellen.

Zunächst sahen wir zu, wie die geübte Friseuse zu Werke ging. Danach durften wir selbst an verschiedenen Modellen das Schneiden und Wickeln üben. Der Mut der Modelle ist zu loben, aber auch die Schwestern, die unter fachfraulicher Anleitung die Grundbegriffe dieses Handwerks lernten.

Wir sind dankbar für die Führer unserer Kirche, die uns anspornen, unser Leben selbst in die Hand zu nehmen. Wir sind auch dankbar für die FHV-Arbeitsstunde, die uns Gelegenheit gibt, uns gegenseitig zu unterweisen und voneinander zu lernen. Daß wir dabei auch noch viel Spaß haben, macht die Angelegenheit noch attraktiver.

Nicola Greiner



Kartoffelsorten wurden vorgestellt. Gelacht werden konnte beim Kartoffelwettschälen der Brüder.

Natürlich gab es auch beim anschließenden Essen Kulinarisches aus Kartoffeln: von der Rheinland-Pfälzischen Kartoffelsuppe bis zum Trierischen Gromkereschnietscher und Kartoffelsalaten; zum Abschluß gab es „Omas Kartoffeltorte".

Margit Schneider

Eine starke Jugend



Der Zweig Michelstadt hat wirklich eine starke Jugend: zehn Junge Damen und fünf Junge Männer bringen einen besonderen Geist in die Gemeinde. Als Dankeschön an die „starke Jugend" und ihre Führer, die mit großer Begeisterung an Veranstaltungen und Aktivitäten des Zweiges und des Pfahls teilnehmen, organisierte die Zweigpräsidentschaft ein Abendessen im Gemeindehaus. *Freundschaft und Zusammenhalt* lautete das Motto der Michelstädter bei der Teilnahme am Pfahlwettbewerb für Musik; die Jugendlichen belegten einen hervorragenden zweiten Platz.

Thomas Körlin

PFAHL NÜRNBERG

Jugendtagung in Grafenwöhr

Am 27. und 28. Dezember 1996 fand in Grafenwöhr eine 24-Stunden-Jugendtagung statt. Kendra Richardson, ein Lorbeermädchen aus dem Zweig Grafenwöhr, organisierte diese deutsch-amerikanische Aktivität zusammen mit der Pfahl-JD-Leiterin Britt Hansen. Außer den dreißig Jugendlichen aus dem Pfahl Nürnberg kamen auch zehn aus der Servicemen-Gemeinde Stuttgart mit ihrem Bischof.

Anreise war am Freitag um 13 Uhr. Durch sportliche Tätigkeiten wie Volleyball, Basketball und Kickball wurde der Appetit der Teilnehmer angeregt. Mitglieder der Gemeinde Grafenwöhr bereiteten verschiedene Suppen zum Abendessen. Die wunderbare Fireside von Pfahlpräsident Erich Kopischke trug zum Verständnis des Themas der Tagung bei: *Seid ihr geistig aus Gott geboren? Habt ihr sein Abbild in euren Gesichtsausdruck aufgenommen? (Alma 5:14)* Anschließend wurde getanzt.

Nach einem ausgiebigen Frühstück am Samstagmorgen fand eine Morgenandacht statt. Danach führten die Jugendlichen einige Pantomimen nach bekannten Bibelgeschichten auf: *Noachs Arche*, *Der barmherzige Samariter* und *David und Goliat*. Des weiteren wurden drei Seminare abgehalten. *Attitüde* (Schwester Hansen), *Zeal* (Darren Loosle, Pfahl Kaiserslautern) und *Atmosphäre* (Joseph Richardson, Pfahl Nürnberg). Die Konferenz endete nach der Zeugnisversammlung mit einem Spaghettiessen. Die meisten Teilnehmer wünschten, daß der Spaß, die Freundschaft und die geistige Erbauung etwas länger gedauert hätten.

Karl-Heinz Uchtdorf

PFAHL STUTTGART

Jugendtagung in Blaubeuren

In der Jugendherberge in Blaubeuren fand vom 29. Oktober bis 2. November 1996 unter dem Motto *Wie groß wird eure Freude sein (LuB 18:15,16)* die Jugendtagung des Pfahles statt, an der etwa neunzig amerikanische und deutsche Jugendliche und etwa zwanzig Begleitpersonen teilnahmen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand die Freude, die wir empfinden, wenn wir andere am Evangelium teilhaben lassen. Außerdem sollte in den Teilnehmern der Wunsch geweckt werden, selbst eine Vollzeitmission zu erfüllen. Verschiedene Missionsworkshops standen auf dem Programm: Ein Crash-Kurs in Englisch, die Missionarslektionen, eine Haushaltsolym-



piade, schwierige Fragen von Nichtmitgliedern und der Film *Werk der Liebe*. Höhepunkte waren unter anderen eine „Talkshow" mit den Assistenten des Missionspräsidenten und zwei Missionarinnen sowie einem zurückgekehrten Missionar, denen die Jugendlichen viele Fragen stellten und die von interessanten, lehrreichen und geistigen Erlebnissen berichteten; außerdem gab es eine Fireside mit Präsident Scholz von der Deutschland-Mission München. Bei vielen Jugendlichen war der Wissensdurst immer noch nicht gestillt, und sie stellten im Anschluß noch viele Fragen.

Während einer Straßenausstellung hatten die Jugendlichen Gelegenheit, selbst zu missionieren. Außerdem schrieben sie Briefe an die Vollzeitmissionare, die derzeit vom Pfahl auf Mission sind. Von einem dieser Missionare,





Björn Barthel, erhielten sie einen Brief, der in der Zeugnisversammlung vorgelesen wurde. Er berichtete darin von seinen guten Erlebnissen und forderte die Jugendlichen auf, sich auf eine Mission vorzubereiten.

Eine Gruppe besuchte ein Altenheim und bereitete den älteren Menschen einen schönen Nachmittag, nicht nur durch Lieder und Gedichte, sondern auch durch ein kleines selbstgebasteltes Geschenk und indem sie sich am Ende ihrer kleinen Vorstellung Zeit nahmen, mit den älteren Menschen zu sprechen.

Drei andere Gruppen trugen durch Biotop-Pflege unter der Anleitung von drei Förstern zum Umweltschutz bei. Das war zwar Knochenarbeit, aber dennoch eine gute Erfahrung.

Ein Tanzabend, Sport, eine Höhlenwanderung, ein Waldlehrgang mit dem Förster, Kreativ-Workshops und vor allem auch das Klettern in den Felsen, die es in der Umgebung von Blaubeuren reichlich gibt, trugen zur Abwechslung bei. Der Unterricht am Morgen (unter anderem vom Pfahlpräsidenten und von ehemaligen Missionaren) schuf eine geistige Atmosphäre.

In der Zeugnisversammlung am Ende der Jugendtagung erfuhren die Leiter, daß ihre Wünsche in Erfüllung gegangen waren und alle Arbeit und Mühe bei der Vorbereitung sich gelohnt hatten. Die Zeugnisse der Jugendlichen waren sehr bewegend, und kaum einer konnte verhindern, daß ihm die Tränen kamen. Einige Jungen sagten, sie hätten in diesen Tagen den Wunsch gespürt, selbst auf Mission zu gehen. Zwölfjährige, die zum ersten Mal bei einer Jugendtagung dabei waren, gaben Zeugnis vom Evangelium. Es war ein wunderbarer Abschluß einer tollen Jugendtagung.

Pfahl-JM/JD-Leitung

Ein Pfahl auf der HAFA

Wie schon im vergangenen Jahr präsentierte sich der Pfahl Stuttgart auch im Herbst 1996 auf der Haushaltsfachausstellung in Stuttgart. Die HAFA ist die größte Verbrauchermesse im süddeutschen Raum und daher eine geeignete Veranstaltung, um die Kirche bekannter zu machen.

Auch 1996 war die Beteiligung des Pfahles ein voller Erfolg. Unter dem Motto *Der Zweck des Lebens* konnten sich die Messebesucher vom 16. bis 24. November bei unserem Standpersonal über die Kirche informieren. Für Ahnenforscher hatten wir eine Genealogie-Ecke eingerichtet. Dort wurde mit Hilfe des FamilySearch-Programms nach Vorfahren geforscht. Bei unserem professionellen Bibelquiz konnten die Besucher ihr Wissen über das Alte und das Neue Testament testen. Aber auch wenn nur allgemeine Fragen über die Kirche gestellt wurden, beantwortete diese das Standpersonal mit Hilfe der Vollzeitmissionare. Und wenn nur ganz wenig Interesse vorhanden war, hatten wir immer ein kleines und nützliches Präsent parat.

So wurden im Laufe der neun Messetage 518 überwiegend positive Gespräche geführt. Mehrere Empfehlungen konnten an die Missionare weitergegeben werden. Manche Gäste wollten auch gern weitere Information per Post erhalten.

Alle, die zum Gelingen des Standes beigetragen haben, sind sicher, daß die Messebe-

teiligung geholfen hat, den Namen der Kirche bekannter zu machen und mehr Verständnis für die Kirche und unseren Glauben zu entwikkeln. Viele Samen wurden gepflanzt, und irgendwann wird das Feld weiß sein, zur Ernte bereit.

Klaus Stein

Benefizkonzert zugunsten MS-Kranker

Nach intensiven Vorbereitungen veranstaltete das Pfahl-Aktivitätenkomitee im vergangenen November eine Musicalshow. Die Veranstaltung wurde zugunsten Multiple-Sklerose-Kranker der Wohngruppe *Im Lindenhain* in Bietigheim durchgeführt.

Etwa vierhundert Besucher, darunter 120 Nichtmitglieder, erlebten begeistert die Darbietungen der Gruppe *Wings of Music,* die mit ihrem dreistündigen Programm schon in einigen Städten Norddeutschlands mit großem Erfolg aufgetreten ist. (Wir berichteten bereits darüber.)

Präsident Weber von der Pfahlpräsidentschaft überreichte später Herrn Walter von der evangelischen Heimstiftung einen Scheck in Höhe von 4000 DM. Von diesem Betrag wurde eine technische Hilfe angeschafft, die allen MS-Kranken zur Verfügung steht. So kam der Ausspruch *Menschen sind, damit sie Freude haben können* auf vielfältige Weise zum Tragen, hauptsächlich aber dadurch, daß kranken Menschen durch die Veranstaltung ein wenig geholfen werden konnte.

Siegfried Barthel



Präsident Weber, Zweiter Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft Stuttgart (rechts) überreicht Herrn Walter von der evangelischen Heimstiftung einen Scheck in Höhe von 4000 DM

PFAHL ZÜRICH

Neubekehrten-Treffen

Einer seiner Vorväter sei, so berichtete Tempelpräsident Birsfelder, als Kleinkind auf einem Feld an der Birs (einem Fluß im schweizerischen Kanton Basel-Land) aufgefunden worden. Aus diesem Grund sei das Forschen nach Vorfahren jener Ahnenlinie mit wenig Aussicht auf Erfolg verbunden, wenigstens zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Andererseits aber habe seine Familie Namen bis ins 16. Jahrhundert ausfindig machen können und dadurch erleben dürfen, wie sich *das Herz der Kinder ihren Vätern zuwendet (LuB 2:2)* und wie dadurch der verheißene Segen Erfüllung findet.

Dies waren die Gedanken, mit denen Präsident Birsfelder den Vortrag einleitete, den er auf Einladung der Pfahlmissionspräsidentschaft anläßlich des Neubekehrten-Treffens in Zürich hielt. Es ist unser Wunsch, den neuen Mitgliedern möge schon früh und tiefgründig bewußt werden, daß die Taufe nicht das *Ziel* sondern das *Tor* (siehe 2 Nephi 31:17) des Weges ist, welcher in die Gegenwart Gottes zurückführt. Die Aktivitäten der Pfahlmission im Bereich des Eingliederns beziehen sich deshalb verstärkt auf den Tempel und die damit einhergehenden Segnungen und Verpflichtungen.

Präsident Birsfelder erwies sich als ausgezeichneter Lehrer. Anschaulich und interessant, immer wieder Beispiele aus der Schrift zitierend, führte er den Anwesenden vor Augen, weshalb die Tempelarbeit nicht nur für die Lebenden sondern auch für die Verstorbenen von unschätzbarem Wert ist. Anhand des 4. Kapitels des Hebräerbriefes zeigte Präsident Birsfelder auf, daß wir *beherzigen sollen, was der Heilige Geist uns sagt:* Ernsthaft darum besorgt sein, in *das Land der Ruhe zu kommen,* solange die Verheißung, es zu ererben, noch gilt. „Denn wer *in das Land seiner Ruhe gekommen ist,* der ruht auch selbst von seinen Werken aus, wie Gott von den seinigen." (Hebräer 4:10) Mit Nachdruck wies er auf Jesus Christus hin, der uns durch sein Sühnopfer zum *Anker der Seele* geworden ist, der „hinreicht *in das Innere hinter dem Vorhang;* dorthin ist Jesus für uns als unser Vorläufer hineingegangen..." (Hebräer 6:19,20), indem er die Bande des Todes zerriß.

Nach seinen Ausführungen und einem kurzen Willkommensgruß durch Pfahlpräsident Robert Koch beendeten wir den geistigen Teil mit dem passenden Lied *Das Licht des Evangeliums* und einem Gebet. Beim anschließenden Buffet konnten sich die neugetauften Mitglieder, meist in Begleitung der Heimlehrer, der Besuchslehrerinnen und ihres Bischofs, untereinander näher kennenlernen. Viele nahmen auch gleich die Gelegenheit wahr, sich bei den anwesenden Priestertumsführern noch eingehender über die Vorbereitung auf den Tempel zu informieren. Ein schöner Abend ging so friedlich seinem Ende entgegen.

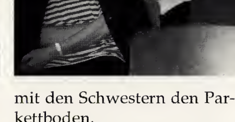
Christian Gräub

„Gott zieht Sie für die Menschen zur Rechenschaft, die Sie hätten erretten können, wenn Sie Ihre Pflicht erfüllt hätten."

(Journal of Discourses, 20:23.)

Erinnerungsabend in Graz





Die Schwestern der Gemeinde Graz gedachten am 3. Oktober 1996 mit einem Erinnerungsabend der Mühen, die die Frauen vor dreißig Jahren auf sich genommen hatten, um beim Bau des Gemeindehauses mitzuhelfen. Die Opfer, die gebracht wurden und deren Früchte wir heute genießen, lassen wahren Pioniergeist erkennen.

Einige Schwestern, die beim Bau gekocht, gearbeitet, die Baumissionare beherbergt und versorgt und überdies ihre ganzen Mittel in das Gotteshaus gesteckt hatten, kamen zu Wort. Noch heute sprechen sie nur von dem Segen und der Freude, die diese Anstrengungen mit sich gebracht haben.

Schwester Herta König (auf den beiden Bildern einmal als Köchin in der Bauhütte, rechtsstehend, und heute bei ihren begeisterten Ausführungen) erzählte uns, wie der Tagesplan der Baumissionare und der mitarbeitenden Mitglieder aussah. Ihr Tag begann zwei Jahre lang morgens um fünf Uhr, indem sie das Mittagessen für ihre Familie vorbereitete. Danach versorgte sie ihre Kinder und ihren Mann, die zur Schule bzw. zur Arbeit mußten. Bis zum Nachmittag war sie dann Küchenchefin in der Bauhütte auf dem Kirchengrundstück. Erst dann hatte sie wieder Zeit für ihre Familie.

Auch die Kinder durften ihren Beitrag leisten: sie schichteten Ziegel, hielten Bretter, machten Botengänge, schälten Kartoffeln, wuschen Salat und klebten zusammen mit den Schwestern den Parkettboden.

Von großen finanziellen Opfern, großem Zeitaufwand war wiederholt die Rede. Wir hörten, wie unsere lieben, jetzt älteren und alten Geschwister auf die Hilfe des Herrn vertraut hatten und darauf angewiesen waren; alle hatten sich gemeinsam der Sache des Herrn verschrieben.

Wir danken all denen, die uns darin ein leuchtendes Beispiel geworden sind. Bis zu diesem Abend hatten wir jüngeren Schwestern wenig davon gehört. Wir wollen ihre Arbeit ehren, indem wir mit dem Erbe, das sie uns überlassen – nämlich unserem wunderschönen Gemeindehaus – sorgsam umgehen.

FHV Graz

